

Fliegen lernen für Pinguine

Louisa Merten

Yoé hasste es, nervös zu sein. Wenn sie nervös war, war alles um sie herum noch viel lauter und durchdringender, ihre Augenwinkel nahmen noch mehr hektische Bewegungen wahr, ihre Nase roch das Frühstück vom Haus gegenüber und jeder Luftzug, der über ihre Haut streifte, fühlte sich an wie ein Streifschuss.

Yoé stand vor einer Tür, über der eine grosse Girlande aus bunten Buchstaben und Zahlen zusammen die Worte „Klasse 6B“ ergaben. In ihrem Brustkorb sprang ein Gummiball auf und ab, der sich nicht mehr beruhigen liess, als sie nach einigem Zögern die Türfalle herunterdrückte. Nun gab es kein Zurück mehr.

Das Pochen war einfach zu laut. Ich hatte mich deshalb auf den Höhlenrand verzogen. Nachdem ich meine Augen über den Horizont hatte wandern lassen, begann ich inständig zu hoffen, dass alles nur ein böser Traum war, denn einundzwanzig Riesenköpfe sahen uns an. Eine grosse, hagere Riesin stand zwanzig kleineren Riesen gegenüber. Sie fand als erste die Sprache wieder. „Na sieh einer an! Wen haben wir denn da!? Beehrt uns Frau Ziefer auch mal wieder mit ihrer Anwesenheit im Deutschunterricht?“ Das Pochen der blonden Riesin, die ich jetzt zwecks Unterscheidung einmal als „meine Riesin“ bezeichnen werde, war nun sogar auf dem Höhlenrand zu spüren. „Ich... ich... es tut mir leid...“ Meine Riesin senkte den grossen Kopf. „Hat man dich wieder versucht zu verklatschen, Ungeziefer?“ Meldete sich eine hochgewachsene unter den kleineren Riesen zu Wort.

Die Klasse brach in lautes Gelächter aus. Allen voran Svenja Mein, die es schon immer bevorzugt hatte, Yoé aufgrund ihres Familiennamens Ziefer, Ungeziefer zu nennen.

Der Körper meiner Riesin bebte. Ich war durch die lauten Geräusche, die die kleinen Riesen verursachten, so irritiert, dass ich mich schnell wieder in meine Höhle geflüchtet hatte. Dort unten war die Hölle los. Jeder Herzschlag der Riesin hatte die Wucht eines Donnerschlages. Ich fühlte den Höhlenboden und die Wände vibrieren. Alles roch nach Wut, Angst und Verzweiflung.

Yoé zitterte. Sie versuchte sich mit aller Kraft zurückzuhalten, doch auf einmal war alles zu viel. Diesmal würde sie die Dinge, die sie störten, nicht einfach ignorieren. Sie würde alles und jeden, der sie stresste, ruhigstellen. „Ungeziefer wird sowieso vernichtet“, sagte sie deshalb ganz ruhig, während sie unter dem fragenden Blick Araneas auf Svenja zuschritt. „Da schert sich wenigstens keiner mehr darum, was ich tue.“

42

Ich vernahm einen Schrei, dann klatschte ein Tropfen roter Flüssigkeit auf den Eingang meiner Höhle. Aus dem Schrei wurde ein Weinen, sonst war es totenstill. Der rote Saft rann langsam und bei der Ruhe schon fast hörbar die Höhlenwand hinab. Die Stille währte allerdings nicht lange: Bald darauf schienen alle Riesen in Aufruhr. „Svenja, schnell, zum Waschbecken!“, hörte ich die Stimme der grossen Riesin. „Wir brauchen einen Krankenwagen, sie verblutet!“, kreischte eine andere Riesin. Ein Würgen. „Frau Aranea, Alex hat sich übergeben!“ „Ich“ – ein weiteres Würgen – „kann kein Blut sehen!“ „Manuel, bring Alexander zur Toilette!“ – wieder die Stimme der grossen Riesin.

„Dafür wirst du büssen, Ungeziefer!“ zischte eine Stimme ganz nahe. „Ich warne dich, fass mich nicht an!“ das war meine Riesin. Daraufhin ruckelte es heftig. „Raus! Wir sehen uns nach der Stunde!“, sagte die grosse Riesin. Dann schlug etwas hinter uns zu und der Tumult rückte in den Hintergrund. Vordergründig war nun nur noch das energisch schlagende Herz meiner Riesin zu vernehmen.

Yoé lag im Bett, die Augen geöffnet. Morgen würde wieder Frau Aranea kommen und ihr die Hausaufgaben bringen, sie würde sie lösen und dabei darüber nachdenken, was Svenja und Sally für blöde Kühe waren.

Genug!

Sie schlug mit der flachen Hand auf die Bettdecke. Das Klatschen war enttäuschend leise. Der Radio- wecker zeigte fünf nach elf. Zeit, etwas komplett Verrücktes zu machen. Schwimmen gehen? Nicht verrückt genug ... das fünfzig Meter lange Schwimmbecken war nachts doch dasselbe wie am Tag! Wenn man bloss weiter schwimmen könnte. Bis zum Meer ... Warum eigentlich nicht? Durch den Zürichsee, dann die Limmat entlang, in die Aare, den Rhein, bis zur Nordsee. Das hatten sie in Geografie mal durchgenommen. Doch nun war keine Zeit mehr an die Schule zu verschwenden. Yoé hüpfte aus dem Bett. Ohne Licht zu machen hastete sie zum Schrank. Sie wusste genau, wo sich die Sporttasche mit den Schwimmsachen befand. Sie zog das Badekleid heraus und schlüpfte schnell aus ihrem Pyjama. Ein aufgeregtes Kribbeln durchfuhr sie. Sie wollte schreien. Einfach jetzt. In die Nacht hinein. Sie zog den Pyjama wieder über das Badekleid an und huschte aus dem Zimmer. Die Tasche nahm sie nicht mit. Sie würde sie nicht brauchen, bis sie am Meer war, und dort gab es Strandläden. Am Strand konnte sie sicher auch Arbeit finden. Die Strandpromenaden waren bestimmt schöner zu putzen als die Strassen in Wiesenbach. Yoé lachte auf. Keiner antwortete. Keiner interessierte sich für Yoé Ziefers Pläne. Noch! Der Bus fuhr gerade ein. Es war der letzte, der noch fuhr. Yoé erwischte ihn im letzten Moment. Schwer atmend streckte sie sich in einem Vierer-Abteil aus. Der Busfahrer fragte nicht nach. Das nächtliche Zürich zog in Lichtstreifen an den Busfenstern vorbei. Am Hauptbahnhof tapste Yoé mit nackten Füßen aus dem Bus, sprang ins nächste Tram und versteckte sich kauern unter einem Sitz. Zürich war nicht Wiesenbach. Hier fing man kleine Mädchen, die um Mitternacht im Pyjama draussen herumrannten eher noch ein. Das Tram quietschte seinen Weg nach Tiefenbrunnen ins Tramdepot, wo sich Yoé hinausschlich und zu rennen begann. Unten am See schliefen sogar die Schwäne. Es war kühl. Ein Spielplatz lag da, verlassen im Mondlicht. Yoé dachte an ihre erste Erinnerung. Den Sturz von der Schaukel. Ihr altes Ich sollte mal gut zusehen, denn nun würde sie nicht mehr stürzen. Kieselsteinchen bohrten sich in Yoé's Fusssohlen, doch Yoé spürte nichts. Sie erblickte einen Bootssteg, der mitten in den See hineinführte, rannte dem Holz entlang. Der Steg hatte aufgehört, Yoé rannte weiter. Der See zog sie an sich. Seine Kälte nahm ihr den Atem. Der See war nachts ein schwarzes Nichts. Wenn sie untertauchte, war Yoé ein Astronaut im einsamen, grossen schwarzen Universum. Die grossen Raubfische hielten sich verborgen. Jagten für sich. Liessen Yoé in Ruhe, obwohl sie nach Luft japste und emsig zu paddeln anfang. Sie trug den Pyjama immer noch. Er zog sie runter. Mühsam streifte sie ihn im Wasser ab und sah zu, wie er langsam unterging. Der Pyjama war immer noch als hellblauer Schimmer wahrzunehmen, als Yoé losschwamm. Ruhig und mit Bedacht. Sie würde jeden einzelnen zurückgelegten Kilometer geniessen. Das hier waren keine zweihundert Meter Freistil auf Zeit, das hier war das, was kam, wenn man in den zweihundert Metern auf Zeit und dem ganzen Leben versagt hatte, weil man immer auf die anderen hörte. Jetzt war sie dran. Sie wollte zum Meer.